

18/10

Pfingstmontag, 24. Mai 2010

Prälat i. R. Rolf Scheffbuch

Thema: „Alle Unklarheiten beseitigt!“

1. Kor. 12,4-11

Liebe Gemeinde!

Das ist ja atemberaubend! Das Wichtigste über den Heiligen Geist ist hier auf einen einfachen Nenner gebracht: „Jesus den Herrn heißen können, Jesus als Herrn anrufen können!“ Es geht also beim Geist Gottes um nichts Mysteriöses, um nichts Geheimnisvolles. Vielmehr sorgt Gottes Geist dafür, dass Menschen Jesus als „Herrn“ gelten lassen können, also als Gott in Person – und dass sie in ihm die Gegenwart Gottes anrufen wollen.

Darauf ist Gott aus, so hatte es schon Jesus angekündigt: „Sie sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“ (vgl. Johannes 5, 23). Und weil das vielen Menschen schwer fällt, darum hat Gott die ganze besondere Schubkraft des Heiligen Geistes aufgeboten. Menschen sollen erkennen und wissen können, was ihnen von Gott geschenkt ist“ (vgl. 1. Korinther 2, 12) – und zwar speziell mit Jesus geschenkt ist.

Gott ist darauf aus, dass Menschen noch viel mehr von Jesus erwarten

Vermutlich sagen jetzt viele unter uns: „Ich verstehe überhaupt nicht, wo denn da das Problem liegen soll. Wir beginnen doch unsere Gebete meist mit dem Anruf „Herr Jesus!“, oft sogar nur mit „Herr!“. Wir tun das fast gewohnheitsmäßig und ohne dabei noch viel zu denken.

Denen, die so sagen, möchte sicher heute Gottes guter Geist helfen, aus gar zu selbstverständlicher Routine heraus zu kommen und hinein zu finden in das Staunen: „Dass ich Jesus anrufen darf ‚als Gott in Person‘, als ‚Herr!‘“ - so wie man in Israel ehrfurchtsvoll Gott angeredet hat!“

Normalerweise kann das niemand. „Niemand“, so sagt der Apostel Paulus. Befremdlich exklusiv sagt er das. Weil sogar überaus clevere, weise und noch so erfahrene Personen nicht zu fassen vermögen, was uns Menschen mit Jesus von Gott geschenkt ist. Es ist, wie wenn wir Menschen von Natur aus dafür keine Antenne hätten.

Sogar noch so fromm interessierte Personen können Jesus nicht als den gegenwärtigen heiligen und ewigen Gott gelten lassen. Ihnen würde es nie über die Lippen kommen, diesen Jesus anzurufen, wenn sie es mit Gott zu tun haben wollen. Es heißt dann bei ihnen etwa so: „Man kann und darf doch nicht einen der Religionsstifter so vor allen anderen ehrend herausstellen! Überhaupt: Einen Menschen wie ihn sollte man doch nicht betend anrufen!“

Und dann sind da auch noch jene gewissenhaften Menschen, - ach was „Menschen“, es sind werte Mit-Christen, die wissen: Mit diesem Namen Jesus ist nicht zu spielen! Verantwortlich empfinden diese Menschen ähnlich wie jener römische Hauptmann von Kapernaum, der Jesus wissen ließ: „Ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst“ (vgl. Matthäus 8, 8). Denn Gott hat diesen Namen „Jesus“ zum „Namen über alle Namen“ gemacht (vgl. Philipper 2, 9). Jesus ist doch weit mehr als nur ein heiliger Fürsprecher. Jesus ist vielmehr die wahre, die hoch brisante Kontaktstelle mit Gottesfülle und Gottes-Dynamik. Solange ich „Gott“ anrufe, ist das irgendwie pauschaler, darum auch etwas unverbindlicher, noch nicht ganz so gezielt. So empfinden sie – und das mit vollem Recht.

Diese ernsthaften Christenmenschen hatte der Apostel im Blick, die sich gehemmt, unwürdig, wie von einer geheimnisvollen Macht davon abgehalten fühlen, Jesus betend anzurufen. Die wollte der Apostel

aus der „Unwissenheit“ herausholen. Er wollte sie hinein holen in die Gewissheit: Mit Jesus ist uns doch der heilige, ferne Gott uns ganz nahe gekommen! Wir brauchen nicht länger einen fernen, einen unbekannt, einen uns fremden Gott anrufen. Der Jesus, der uns so anschaulich in der Bibel geschildert ist, der ist uns nahe, sooft wir ihn anrufen (vgl. dazu

5. Mose 4, 7). In dem uns so lebendig vor die Augen gemalten Jesus finden wir die Fülle der Gottheit! Darauf ist sogar Gott selbst aus. Er möchte, er will, dass wir staunen und dankbar bekennen können: „Jesus, mein Herr, mein Gott!“ Dafür hat – so hat es der Apostel gemeint – hat Gott sogar die Himmelskraft des Heiligen Geistes aufgeboden. Dieser gute Geist Gottes soll das Wunder tun, dass uns die Augen dafür aufgehen: Jesus wartet doch auf mich! Ich bin ihm doch nicht lästig! Genau so, wie ich nun einmal bin, will Gott mich bei Jesus haben. Wer zu Jesus kommt, den wird er nicht hinaus stoßen. Bei Jesus kann und werde ich Gottesnähe, Gotteskraft, Gottestrost, Gottesbergung finden. Gott selbst will es so haben. Darum hat Gott mit dem Heiligen Geist eine Zug- Kraft entbunden, die auch mit unerklärlicher Macht zu Jesus hin zieht. „Zieh mich, o Vater, zu dem Sohne, damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir. Dein Geist in meinem Herzen wohne!“

„Niemand kann Jesus als Herrn anrufen!“ Niemand kann betend sagen „Jesus, mein Herr!“ Einzige Ausnahme: Wenn der Heilige Geist Menschen das Brett vor dem Kopf wegnimmt und sie staunend begreifen lässt: „Mein Herr, mein Gott, mein Jesus!“

Gottes guter Geist schafft auch die Gewissheit: Ich gehöre zu Jesus!

Es gibt so viele Unklarheiten darüber, was es eigentlich mit dem Heiligen Geist auf sich hat. „Ich will euch nicht in Unwissenheit lassen“, so schrieb der Apostel. Er schrieb es, weil es so viel Unwissenheit, so viel Gemunkel und Gerede gibt. Ja sogar auch Ängste um den Geist Gottes und um seine Gaben gab es von je her und gibt es bis heute.

Fritz Grünzweig, unser verehrter langjähriger Korntaler Pfarrer, hat im Biblischen Wörterbuch den Artikel über den „Heiligen Geist“ verfasst. Dabei lautete sein erster Satz: „Es ist nicht leicht, sich darüber zu verständigen, was der Heilige Geist ist“. So etwas hätten schon die Christen in Korinth sagen können, also in einer Gemeinde der frühen Apostelzeit. Von allen Anfängen der Christenheit an ist so viel hinein geheimnist worden in das, was „Heiliger Geist“ genannt wird. Es war Streit aufgekommen darüber, wer den Heiligen Geist hat und wer ihn nicht hat. Es waren Rivalitäten aufgekommen, welche Christengemeinden die Gaben des Heiligen Geistes haben und wo man nicht damit rechnen kann, solche Gaben zu finden. - Noch schlimmer: Christenleute sind bis heute in banges Fragen hinein gerissen: „Bin ich denn echt und wirklich ein Christ? Habe denn ich den Heiligen Geist?“ Denn dass man echt zur Brüdergemeinde gehört, das wird besiegelt durch den Handschlag der Vorsteher und durch die eigene Unterschrift. Aber habe ich denn auch das „Siegel“ des Heiligen Geistes (vgl. Epheser 1, 13), dass ich von Gott ganz und echt und verlässlich ewig angenommen bin? Solche Ungewissheit des Heils war lähmend – damals – und sie ist bis heute lähmend.

Da hat es Gottes guter Geist dem Apostel Paulus geschenkt, ein für allemal die Unklarheiten zu beseitigen. Es war ihm geschenkt, Menschen aus der schrecklichen „Unwissenheit“ heraus zu helfen. Ihm hatte Gott die Gabe verliehen, nicht nur ein einfühlsamer Seelsorger zu sein, der die tiefste Not von umgetriebenen Menschen erkannte. Sondern – so hat er gleich am Anfang dieses 1. Korintherbriefes bezeugt – er konnte auch von sich sagen: Wir haben „empfangen des Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist, ... und davon reden wir auch ... mit Worten, die der Geist lehrt, nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann“ (vgl. 1. Korinther 2, 12f)“. Bis heute gilt uns der tröstliche Zuspruch: Wer betend Jesus anrufen kann, der hat den Heiligen Geist! Wer Jesus als „Herrn“ anrufen kann, der hat damit die Quittung, dass er den Heiligen Geist hat.

Gottes guter Geist lehrt recht zu beten

„Du bist ein Geist, der lehret, wie man recht beten soll!“ Denn der Apostel wollte uns doch nicht auf diesen einen Titel „Herr“ festnageln, als er dies als Wunder des Geistes Gottes beschrieb: Man kann Jesus als Herrn anrufen! Vielmehr ging es ihm darum, dass wir Jesus anrufen als „Gott in Person“, als „Fülle der Gottheit“, als „Jahwe“ und deshalb als „Herr“.

In unseren Bibeln wird doch Jesus bekannt gemacht als „Morgenstern“. Er wird ehrfurchtsvoll genannt „Erstling von den Toten“, „Brot des Lebens“, „Eckstein“, „Hoffnung der Herrlichkeit“, „Passa- Lamm“, „Pfand unseres Erbes“, „Fülle der Gottheit“, „der zu Gottes Rechten Erhöhte“, „Erlöser aus Zion“, „Anfang der Schöpfung Gottes“, „Anfänger und Vollender des Glaubens“, „Hirte und Bischof unserer Seelen“, „Abglanz der Herrlichkeit Gottes“, „Löwe aus Juda“, der „Wahrhaftige“, „das Haupt des Leibes“, „der Knecht Gottes“, „der „Auferstandene“, „der Sanftmütige“, der „Geliebte des Vaters“, das „Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt!“ Wenn wir nach solchen Anrufungen des Herrn Jesus in unseren Bibeln fahnden würden, könnten wir als Reichtum entdecken: Das alles haben wir an Jesus!

„Sohn Gottes, Wort des Vaters, Eingeborener Gottes, Jesus Christus! Du Glanz des unsichtbaren Gottes, Du das Bild seiner Herrlichkeit, Du Erlöser, Heiland der Sünder, Du Hirt Deiner Schafe, Du Herr und König.“ So wurde Jesus angerufen vom späteren Regensburger Weihbischof Johann Michael Sailer, dem geistigen Haupt der sog. „Allgäuer Erweckungsbewegung“ unter katholischen Priestern im 19. Jahrhundert. Noch viel wichtiger jedoch als all die großartigen Titel von Jesus ist dieser Name Jesus, den Gott Ihm beigelegt hat. Der Engel hatte zu Josef im Auftrag Gottes gesagt: „Du sollst Ihm den Namen Jesus geben.“ Und dieser Name bedeutet: „Er wird Sein Volk retten von den Sünden.“

Darin bestand von allen Anfängen an das bezeichnende Wesen der Christenheit, dass sie den „Namen des Herrn Jesus Christus anrief“ (vgl. Apostelgeschichte 9, 14; 1. Korinther 1, 2). Dieser Name „Jesus“ hat es „in sich“. Es geschieht „zur Ehre Gottes“, wenn dieser „Name über alle Namen“ erwartungsvoll angerufen wird. Wer Jesus betend anrufen kann, darf jubelnd wissen: Ich habe den Heiligen Geist! Auch ich! Sogar ich!

Auch unsere Gemeinde kann dankbar werden für Gaben des Heiligen Geistes

Wegen der so genannten „Geistesgaben“ ist es absolut nicht nötig, neiderfüllt nach anderen Gemeinden schielen. Vielmehr können Gemeinden, die Jesus gehören, mit diesen besonderen Gaben rechnen. Also auch wir in der Brüdergemeinde. Und manchmal müssen wir aufpassen, dass wir nicht zu Unrecht undankbar werden, und zu viel über dies und jenes mäkeln. Gott hat auch unserer Brüdergemeinde die Würde gegeben, dass er uns mit der Fülle der Gaben beschenkt hat.

Sogar mit der Gabe der Krankenheilung. Die ganze christliche Geheimniskrämerei um diese herrliche Sache ist unnötig. Unter uns sind Mitchristen, die könnten erzählen, wie das war: Als wir von einem schwer kranken und tief besorgten Mitmenschen gerufen worden waren. Wie wir uns gegenseitig unsere Unwürdigkeit und Bedürftigkeit bekannten, wie wir um die Gegenwart von Jesus gebeten und wie wir sie dem Kranken – auch unter dem Zeichen der aufgelegten Hände und der Salbung mit Öl - zugesprochen haben. Ach, es „verträgt das Schnaufen nicht“, wie wir Schwaben so sagen, wie wir dann staunend das Helfen des großen Jesus erlebten. Wenn ich herum denke an Gemeindegliedern, für die wir fürbittend eingetreten sind, weil sie ernstlich krank geworden waren, dann kann ich nur staunen darüber, wie vielen von ihnen Jesus einen erstaunlichen Aufschub der Krankheit geschenkt hat. Solche Heilungen oder solche erstaunliche Linderungen taugen nicht dazu, ins Schaufenster einer Gemeinde gestellt zu werden. Weil es nicht wir sind, die Heilungskräfte „besitzen“. Vielmehr besitzt Gottes guter Geist Kraft, auch in den Bereich von hoffnungsloser Krankheit hinein zu wirken. Es gibt auch bei uns die Gabe, gesund zu machen – und es gibt die Gabe des Gebetes für Kranke und mit Sterbenden, dass sie mit einem Mal endlich ihr Leben loslassen dürfen, und es gibt – auch bei uns – die Gabe des Zuspruchs für Kranke, über dem wahr wird: „Weck in mir den Geist des Glaubens, dass ich mutig sterben kann!“ Es gibt auch unter uns in der Brüdergemeinde die Gabe, um über Kranken zu beten und Genesung zu erleben – oder erstaunliche Verzögerung des Krankheitsverlaufs – oder das Gewisswerden: „Ich gehöre doch nicht der Krankheit und der Angst vor dem Vergehen; ich gehöre lebend und sterbend Jesus.“

„Einem wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden“. Wie war das Reden und Raten von Dr. Hans Brandenburg geprägt von solcher Weisheit! Wie „weise“ hat unser lieber neuer Pfarrer Jochen Hägele damals geantwortet, als er an jenem Vorstellungsabend klug und demütig auf kniffligste Fragen antwortete! Wir haben doch unseren Bruder Dieter Messner gebeten, weiterhin unser Vorsteher zu sein, weil er einfach die Gabe der Weisheit hat. - Gegeben war „Weisheit“ auch einem Mitchristen, als eine Schwerkranke ihm klagte: „Bei mir hat alles Beten nichts geholfen!“ Da wurde ihm das Wort voll Glaubensweisheit auf die Lippen gelegt: „Warten Sie doch darauf, dass Ihnen - wie einst dem

verzweifelten Hiob – die Gewissheit geschenkt wird: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Das war hilfreicher Trost – voll biblischer Weisheit.

„Zu reden von der Erkenntnis“. In der zurückliegenden Woche durfte ich es wieder zweimal auf dem Alten Friedhof bei zwei Besuchergruppen tun. Es war nicht meine Erkenntnis, die ich weitergeben durfte. Vielmehr war es die Erkenntnis von Johannes Rebmann, dass nichts vergeblich sein muss, was vergeblich zu sein scheint, solange Jesus noch da ist; er kann aus Scherben etwas zusammenfügen, das zu seiner Ehre dient. – Wie erlebe ich es in unseren Gemeinschaftsstunden – was wohl Sie auch in manchen Hauskreis- Zusammenkünften erleben -, dass da plötzlich einem Mitchristen ein weiterhelfender Durchblick geschenkt wird, ein hilfreicher Rat über die Lippen kommt, das helfende Wort für eine bestimmte Situation geschenkt wird.

„Einem andern wird der Glaube gegeben“. Es gibt quer durch unsere Gemeinden so manche treue Mitarbeiter in Frauenkreisen und Jugendgruppen, in Kirchengemeinderäten und in Chören, in Kindergottesdiensten und in Besuchsdiensten, die schwingen keine großen Reden; auch wird ihr Name nie im Gemeindeblatt lobend erwähnt werden, weil sie auch keine Brenz- Medaille verliehen bekommen. Aber sie haben so etwas anderes verliehen bekommen, nämlich einen Glauben, der „ansteckt“. Ich denke an die Schar der württembergischen Evangelisten wie Eugen Zimmermann, Wilhelm Schäfer, Karl Wezel. Was sie mehr auszeichnete als Redegabe, war ein ansteckender Glaube. Ich denke an die Scharen von Kinderkirchhelfern, die Korntalern die Liebe zur Bibel ansteckend ins Herz gesenkt haben.

„Einem andern die Kraft, Wunder zu tun“. Wie etwa dort im Remstal, als beim Bau des Gemeindehauses selbst der fähige Architekt etwas ins Schleudern kam. Wie sollte denn die kühn konstruierte Holzdecke auch vom ehrenamtlichen Bauhelfer- Team zusammengefügt werden können? Da hatte einer der Kirchengemeinderäte nachts im Halbschlaf fast so etwas wie eine Vision. Er wurde hellwach und zeichnete auf, was er geschaut hatte. Am nächsten Morgen sagte der Fachmann staunend: „Ja, so können wir's machen! Wie sind Sie denn bloß darauf gekommen?“

Oder da erzählt eine Hausfrau: „Mit Begeisterung habe ich aus Überzeugung die Aktion unterstützt, die sich mit ihren Aufrufen so wichtig tat. Aber dann habe ich aus allem, was da geschrieben wurde, gemerkt: Das ist nichts Gesundes!“ Sie hatte „die Gabe, Geister zu unterscheiden“. Nicht alle Gemeindeglieder haben sie. Darum sollen nicht alle sich zu Kritikern aufwerfen. Aber wer diese Gabe hat, Ungesundes und Unwahres zu erkennen, der soll sie auch „zum Nutzen aller“ gebrauchen.

Ganz zuletzt erwähnt der Apostel auch noch „mancherlei Zungenrede“. Bis heute ist zu spüren, dass ihm dieses Thema manche Sorge gemacht hat. Denn das wurde schon damals von manchen als das Wichtigste und als das Größte angesehen. Die Formen von Lobpreis Gottes nämlich, der ohne verständliche Worte aus Menschen strömt. Die meisten von uns kennen das vom Abendgebet: Es „betet in ihnen weiter“, auch wenn keine Worte mehr formuliert werden. Aber wenn das öffentlich geschieht, dann sollte dieser Lobpreis in verständliche Worte übersetzt werden. (Sogar beim Bienenkorb- Gebet sollte das Gebet der einzelnen von den anderen verstanden werden können, eventuell sogar von Harthörigen wie mir.)

Die Gemeinde des Christus Jesus ist nicht arm. Unsere Gemeinde erst recht nicht. Der Heilige Geist ist kein „Problem“. Sondern er ist das Wunder Gottes, mit dem er uns Arme reich macht. Und vor allem unseres Heils gewiss.

Amen.

Herausgeber:

Evang. Brüdergemeinde Korntal, Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen

Tel.: 07 11 / 83 98 78 - 0, Fax: 07 11 / 83 98 78 - 90;

E-Mail: Pfarramt@Bruedergemeinde-Korntal.de; Internet : www.Bruedergemeinde-Korntal.de
